

Rahmenplan Philosophieren mit Kindern

Gymnasium

Jahrgangsstufe 7 bis 10

2026



Mecklenburg-Vorpommern
Ministerium für Bildung und
Kindertagesförderung

Impressum

Herausgeber

Ministerium für Bildung und Kindertagesförderung
Mecklenburg-Vorpommern

Institut für Qualitätsentwicklung (IQ M-V)
Fachbereich 4 – Zentrale Prüfungen, Fach- und Unterrichtsentwicklung,
Rahmenplanarbeit
19048 Schwerin

Telefon 0385 588 17003

presse@bm.mv-regierung.de
www.bm.regierung-mv.de
www.bildung-mv.de

Verantwortlich: Henning Lipski (V.i.S.d.P.)

Fotonachweise

Anne Karsten (Porträt Simone Oldenburg)

Stand

Juli 2026

Diese Publikation wird als Fachinformation des Ministeriums für Bildung und Kindertagesförderung Mecklenburg-Vorpommern kostenlos herausgegeben. Sie ist nicht zum Verkauf bestimmt und darf nicht zur Wahlwerbung politischer Parteien oder Gruppen eingesetzt werden.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

wir haben gemeinsam die Aufgabe und die Verantwortung, die Kinder und Jugendlichen auf ihrem Weg ins Leben zu unterstützen, sie zu begleiten und ihnen zur Seite zu stehen. Unser Ziel dabei ist, dass sie ihren Platz in der Gesellschaft finden und somit ein eigenverantwortliches und selbstbestimmtes Leben führen können.

Der Fachunterricht sichert eine fundierte Grundlage für den weiteren Lebensweg und die Handlungsfähigkeit in der modernen Welt. Unter Beachtung der Themenbereiche, die für die gesellschaftliche Orientierung der Kinder und Jugendlichen von Bedeutung sind, ermöglicht der Ihnen vorliegende Rahmenplan einen lebensweltbezogenen Unterricht. Der Fokus richtet sich gleichermaßen auf die fachspezifischen Schwerpunkte und die Kompetenzentwicklung, um eine Teilhabe der Lernenden am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen und die Entwicklung grundlegender Fähig- und Fertigkeiten zu fördern.

Sehen Sie diesen Rahmenplan im wortwörtlichen Sinne als dienendes Element. Der Aufbau ist so angelegt, dass die Inhalte für den Unterricht einerseits konkret und verbindlich benannt und andererseits mit den zu vermittelnden Kompetenzen verbunden werden. Zugleich steht Ihnen ausreichend Freiraum zur Verfügung, um den Unterricht methodisch vielfältig zu gestalten und die Inhalte nachhaltig zu vermitteln. Eine Vielzahl an fachspezifischen Hinweisen und Anregungen unterstützt Sie bei der Gestaltung eines abwechslungsreichen schülernahen Unterrichts.

Dabei wünsche ich Ihnen viel Freude.

Ihre



Simone Oldenburg
Ministerin für Bildung und
Kindertagesförderung

Inhaltsverzeichnis

1	Aufbau und Verbindlichkeit des Rahmenplans	4
1.1	Zielstellung und Struktur	4
1.2	Bildung und Erziehung im Sekundarbereich I	6
1.3	Inklusive Bildung	7
2	Kompetenzen und Themen im Fachunterricht	8
2.1	Fachprofil	8
2.2	Kompetenzen	10
2.3	Themen	15
	Jahrgangsstufe 7	15
	Jahrgangsstufe 8	20
	Jahrgangsstufe 9	25
	Jahrgangsstufe 10	32
3	Leistungsfeststellung und Leistungsbewertung	38
3.1	Rechtliche Grundlagen	38
3.2	Allgemeine Grundsätze	38
3.3	Fachspezifische Grundsätze	39
4	Aufgaben des Schulgesetzes	40
	Berufliche Orientierung [BO]	40
	Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung [BNE]	41
	Bildung für Toleranz und Akzeptanz von Vielfalt [BTV]	42
	Demokratiebildung [DB]	43
	Medienbildung und Digitale Kompetenzen [MD]	44
	Niederdeutsche Sprache und Kultur [MV]	44
	Prävention und Gesundheitserziehung [PG]	45

1 Aufbau und Verbindlichkeit des Rahmenplans

1.1 Zielstellung und Struktur

Zielstellung	Der Rahmenplan ist als rechtsverbindliche Grundlage und unterstützendes Instrument für die Unterrichtsgestaltung zu verstehen. Die Orientierung für die Unterrichtsplanung soll hierbei auf die Lerngruppe ausgerichtet sein. Die in diesem Rahmenplan benannten Themen füllen ca. 80 % der zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit. Den Lehrkräften wird somit Freiraum für die methodisch-didaktische Unterrichtsgestaltung eröffnet. Die Pflicht zur Erstellung eines schulinternen Lehrplans mit Fokus auf inhaltliche Aspekte entfällt.
Grundstruktur	Der Rahmenplan gliedert sich in einen allgemeinen Teil in Kapitel 1 und einen fachspezifischen Teil in Kapitel 2. In Kapitel 1 wird der für alle Fächer geltende Bildungs- und Erziehungsauftrag beschrieben. In Kapitel 2 werden die Kompetenzen, Arbeitsbereiche, Themen und Inhalte ausgewiesen. Rechtliche Grundlagen sowie allgemeine und fachspezifische Grundsätze zur Leistungsfeststellung und -bewertung werden in Kapitel 3 dargelegt. Das Kapitel 4 umfasst die Aufgabengebiete des Schulgesetzes M-V.
Stunden- ausweisung	Die Gewichtung des jeweiligen Themas ist aus dem geregelten Stundenumfang im Verhältnis zur Gesamtstundenzahl ersichtlich und als Orientierungswert anzusehen.
Querschnitts- themen	Die im Schulgesetz M-V festgelegten Aufgabengebiete als Querschnittsthemen werden im Kapitel 4 des Rahmenplanes erläutert, welche mithilfe zugeordneter Kürzel in Abschnitt 2.3 an Kompetenzen und Inhalte angebunden und somit fachlich verankert werden.
Kompetenzen	Im Zentrum des Fachunterrichts steht der Kompetenzerwerb. Die Kompetenzen werden in der Auseinandersetzung mit den verbindlichen Themen entwickelt. In Abschnitt 2.2 werden die zu erreichenden Kompetenzen benannt und im Anschluss an die Thementabellen in Abschnitt 2.3 exemplarisch mit Inhalten verknüpft.
Themen	Für den Unterricht werden in Abschnitt 2.3 verbindliche Themen benannt und im Tabellenkopf hervorgehoben. Die Reihenfolge der Themen innerhalb eines Jahrgangs hat keinen normativen, sondern empfehlenden Charakter.
verbindliche Inhalte	Die Konkretisierung der Themen erfolgt in Form der Ausweisung verbindlicher Inhalte in Abschnitt 2.3.
Hinweise und Anregungen	Neben Anregungen für die Umsetzung im Unterricht werden sowohl didaktische und methodische Hinweise zur Auseinandersetzung mit den verbindlichen Inhalten gegeben.
Verknüpfungs- beispiele	Im Anschluss an die tabellarischen Darstellungen der Themen, werden Beispiele für die Verknüpfung mit den Querschnittsthemen sowie anderen Fächern aufgeführt.
Inklusive Sprache	Auf Basis des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland, Artikel 3 (3) „Niemand darf wegen seines Geschlechtes [...] benachteiligt werden.“ wird im Kontext der inklusiven Sprache in Schule die Formulierung „Lernende“ und „Lehrkräfte“ gewählt.

**Bildungs-
sprachliche
Kompetenzen**

Bildungssprachliche Kompetenzen sind die wesentliche Voraussetzung für einen erfolgreichen Bildungsweg, die Chancengleichheit sowie für die mündige Teilhabe an politischen und gesellschaftlichen Prozessen.

Im unteren Teil der Thementabellen finden sich konkrete Beispiele für die Umsetzung fachsprachlicher Mittel, dargestellt auf Wortebene sowie Satz- und Textebene. Diese drei Ebenen spielen eine zentrale Rolle in der Sprachbildung und sind essentiell für das Verständnis und die Verwendung von Sprache:

Die Grundlage der Fähigkeit zur Wortschatzerweiterung und Wortbildung bildet die Untersuchung von Bedeutung, Form und Funktion einzelner Wörter auf der Wortebene. Für die Entwicklung grammatikalischer Kompetenzen ist die Betrachtung der Struktur von Sätzen auf der Satzebene entscheidend. Durch die Beschäftigung mit der Textebene wird die Kompetenz, kohärente Texte zu verstehen und zu verfassen, weiterentwickelt und ausgebaut.

Im Rahmenplan Sprachbildung werden die Standards, Kompetenzen und grundsätzlichen didaktischen Prinzipien aufgezeigt und konkrete fachbezogene Beispiele der Umsetzung ausgewiesen.

**Begleit-
dokumente**

Begleitende Dokumente für die Umsetzung des Rahmenplans finden Sie auf der Portalseite des Faches auf dem Bildungsserver M-V unter: Rahmenpläne an allgemein bildenden Schulen (bildung-mv.de)

1.2 Bildung und Erziehung im Sekundarbereich I

Grundsatz der gesamten Arbeit im Sekundarbereich I ist eine Erziehung, die zur Persönlichkeitsentwicklung und -stärkung, zur Gestaltung des eigenen Lebens in sozialer Verantwortung sowie zur Mitwirkung in der demokratischen Gesellschaft befähigt. Eine angemessene Feedback-Kultur an allen Schulen ist ein wesentliches Element zur Erreichung dieses Ziels.

Zur Erfüllung des Bildungs- und Erziehungsauftrags in den Bildungsgängen des Sekundarbereichs I sind der Erwerb anwendungsbereiten und über den schulischen Kontext hinausgehenden Wissens, die Entwicklung von allgemeinen und fachbezogenen Kompetenzen mit der Befähigung zu lebenslangem Lernen sowie die Werteorientierung an einer demokratischen und pluralistischen Gesellschaftsordnung miteinander zu verbinden. Die jungen Menschen sollen befähigt werden, mit den zukünftigen Herausforderungen des globalen Wandels nachhaltig umgehen zu können.

Im Sekundarbereich I werden die in der Orientierungsstufe erworbenen Kompetenzen aufgegriffen, um den Lernenden der Regionalen Schulen eine gefestigte allgemeine Grundlagenbildung mit hohem Praxisbezug und denen im gymnasialen Bildungsgang eine vertiefte und erweiterte allgemeine Bildung zu vermitteln.

Die Regionale Schule sichert im Sinne einer Anschlussperspektive für den erfolgreichen Übergang in das Berufsleben mit handlungs- und anwendungsbezogenen Inhalten und Methoden eine Orientierung für die berufliche Bildung und die persönliche Lebensgestaltung. Mit dem Abschluss Berufsreife und dem Abschluss Mittlere Reife eröffnet die Regionale Schule grundsätzlich alle Möglichkeiten der dualen und schulischen Berufsausbildung sowie den Zugang zu weiterführenden Bildungsgängen.

Der gymnasiale Bildungsgang befähigt die Lernenden dazu, nach Maßgabe der Abschlüsse ihren Bildungsweg sowohl an einer Hochschule als auch in berufsqualifizierenden Bildungsgängen fortzusetzen. Der Unterricht im gymnasialen Bildungsgang orientiert sich am Erkenntnisstand der Wissenschaft und berücksichtigt in Gestaltung und Anforderung die altersgemäße Verständnissfähigkeit der Lernenden.

Der Unterricht im Sekundarbereich I zeichnet sich in besonderer Weise durch das Prinzip der Anschaulichkeit und Veranschaulichung aus. Er fördert das entdeckende Lernen und erfordert eine spezifische Didaktik und Methodik, die die Entwicklung von Selbstständigkeit und Kooperationsfähigkeit unterstützt. Die Schule trägt der Heterogenität ihrer Lerngruppen besonders Rechnung.

Aufgrund der unterschiedlichen Lernausgangslagen, Entwicklungsvoraussetzungen und Begabungen der Lernenden kommt der individuellen Förderung eine besondere Bedeutung zu. Diese wird durch leistungsdifferenzierten Unterricht in ausgewählten Fächern realisiert:

- durch methodische und inhaltliche Gestaltung des Unterrichts bzw. des Anforderungsniveaus (Grund- und Zusatzanforderungen) sowie
- durch leistungsdifferenzierten Unterricht in ausgewählten Unterrichtsfächern, Enrichment- und Akzelerationsmaßnahmen.

1.3 Inklusive Bildung

Inklusion ist als gesamtgesellschaftlicher Prozess zu verstehen. Dabei stellt inklusive Bildung eine übergreifende Aufgabe von Schule dar und schließt alle Gegenstandsbereiche im Lernen ein. Inklusive Bildung ist das gemeinsame Lernen von Lernenden mit und ohne Behinderung. Sie ist eine wichtige Voraussetzung für Selbstbestimmung, aktive Teilhabe an Gesellschaft, Kultur, Beruf und Demokratie. Grundvoraussetzung für eine gelingende Inklusion ist die gegenseitige Akzeptanz und die Rücksichtnahme sowie die Haltung und Einstellung aller an Schule Mitwirkenden. Ziel inklusiver Bildung ist es, alle Lernenden während ihrer Schullaufbahn individuell zu fördern, einen gleichberechtigten Zugang zu allen Angeboten des Unterrichts und der verschiedenen Bildungsgänge sowie des Schullebens insgesamt zu ermöglichen. Weiterhin sollen die in den Rahmenplänen beschriebenen Kompetenzen und Inhalte der allgemeinbildenden bzw. beruflichen Schulen sowie der höchstmögliche Abschluss der jeweiligen Schulart erreicht werden.

In Mecklenburg-Vorpommern werden Maßnahmen zur Einführung eines inklusiven Schulsystems umgesetzt, die Lernende sowie Lehrkräfte entlasten. Dazu werden neben dem Unterricht in Regelklassen, eigene Lerngruppen für Lernende mit starken Auffälligkeiten in den Bereichen Sprache oder Lernen oder Verhalten gebildet. In inklusiven Lerngruppen erhalten Lernende eine kooperative und entsprechend ihrer Lernausgangslage eine individuelle Förderung. Die Kinder und Jugendlichen der inklusiven Lerngruppen sind einer festen Bezugsklasse in der Grundschule oder in der weiterführenden allgemeinbildenden Schule zugeordnet. Der Unterricht in den Lerngruppen erfolgt durch sonderpädagogisches Fachpersonal. Ein weiterer Baustein im inklusiven Schulsystem ist die Einrichtung von Schulen mit spezifischer Kompetenz. Diese ermöglichen Lernenden mit sonderpädagogischem Förderbedarf in den Schwerpunkten Hören oder Sehen oder körperliche und motorische Entwicklung eine wohnortnahe Beschulung. Die Lernenden können mit ihrem Freundeskreis, beispielsweise aus der Kindertagesstätte oder aus der Nachbarschaft, gemeinsam in eine Schule gehen und gemeinsam lernen. Wichtig im Zusammenhang mit inklusiver Bildung sind individualisierte curriculare Anpassungen. Diese finden ihre Anwendung bei einer vermuteten oder festgestellten Teilleistungsstörung, bei vermutetem oder festgestelltem sonderpädagogischen Förderbedarf.

Individualisierte curriculare Anpassung (ICA)

Mithilfe individualisierter curricularer Anpassungen können die Voraussetzungen einer gezielten Förderung verbessert und Lernchancen erhöht werden. Dieses pädagogische Instrument erlaubt eine flexible Gestaltung des Lernsettings auf struktureller und der Lernanforderung auf inhaltlicher Ebene, um den besonderen Bedürfnissen aller Kinder und Jugendlichen mit Lernschwierigkeiten konstant gerecht werden zu können.

Eine detaillierte Beschreibung der ICA sowie Umsetzungsbeispiele sind auf dem Bildungsserver (bildung-mv.de) unter ZDS Diagnostik und Schulpsychologie hinterlegt.

2 Kompetenzen und Themen im Fachunterricht

2.1 Fachprofil

In der Struktur der Unterrichtsfächer kommen dem Unterricht Philosophieren mit Kindern zwei wesentliche Funktionen zu: Die Ausbildung der personellen Autonomie und die Herausbildung einer verantwortungsbewussten Persönlichkeit.

Ausgehend von konkreten Problemen fragt die Philosophie nach den Grundbedingungen und Prinzipien des Denkens, Wissens und Erkennens, Handelns und guten Lebens, Hoffens und Menschseins. Bezogen auf diese Reflexionsbereiche kann beim Philosophieren nahezu alles thematisch werden. Sie bezieht dafür die Methoden und Theorien der philosophischen Tradition zur kritischen Problemerkörterung heran. Sie prüft die Gültigkeit und Plausibilität von Geltungsansprüchen wie den Anspruch auf Wahrheit von Erkenntnissen oder den Anspruch auf Richtigkeit moralischer Prinzipien und setzt sich mit konkurrierenden Denkmodellen innerhalb der Reflexionsbereiche (Ethik, Ästhetik, Anthropologie, Erkenntnistheorie, Metaphysik, Sprachphilosophie, Philosophie der Lebenskunst, Geschichte und Gesellschaft) auseinander. Der Kern der Philosophie besteht im Philosophieren, der Tätigkeit des philosophischen Denkens, der philosophischen Kritik und Reflexion.

Die Aufgabe des Unterrichts Philosophieren mit Kindern ist die Förderung kritischer Denktätigkeit und selbstbestimmter Orientierung der Lernenden. Diese Zieldimension schult die sensible Wahrnehmung von Problemen und konkreten Situationen der Lebenswelt der Lernenden, formale Techniken wie logisches Denken und Schließen, Begriffsbildung, Argumentationsformen und Verfahren der Textinterpretation, inhaltliches Können wie das Erörtern von Deutungsmustern, Theorien oder Denkmodellen und nicht-diskursiver Ausdrucksformen, Vermittlungskompetenzen wie die Visualisierung und Präsentation eigener philosophischer Auffassungen, kommunikative Fähigkeiten und praktisches Können wie die Gestaltung eines selbstbestimmten Lebens und die Begründung eigener Entscheidungen.

Die Fähigkeit zum systematischen, vorurteilsfreien und kritischen Denken sowie die selbstständige Orientierung der Lernenden in der sich im raschen Wandel befindlichen Gesellschaft und Kultur nehmen dabei eine zentrale Rolle ein. Die Lernenden entwickeln ihre Wahrnehmung eigener und fremder Vorstellungen, die Perspektivübernahme und Empathie, die Argumentationsfähigkeit und Urteilsfähigkeit weiter.

Das Fach Philosophieren mit Kindern orientiert sich am Prinzip der Gleichberechtigung. Dieses Prinzip bildet eine unverzichtbare Grundlage philosophischer Reflexion, da Fragen nach Gerechtigkeit, Freiheit, Verantwortung und Anerkennung stets auch normative Dimensionen betreffen. Gleichberechtigung wird daher nicht als isolierter Inhaltsbereich ausgewiesen, sondern durchzieht den gesamten Lehr- und Lernprozess als grundlegende Perspektive. Als normatives Deutungsfach bietet Philosophie vielfältige Anknüpfungspunkte, Gleichberechtigung in jedem Themenfeld zu thematisieren, zu reflektieren und argumentativ zu vertiefen. Die Förderung einer achtsamen, diskriminierungssensiblen und inklusiven Haltung ist dementsprechend integraler Bestandteil philosophischer Bildung und bildet die Basis für die gemeinsame Auseinandersetzung mit allen fachlichen Inhalten.

Reflexionsbereiche

Immanuel Kant hat die Sinnsuche in vier Fragen systematisiert. Jeder Frage entsprechen ein oder mehrere Reflexionsbereiche.

1. Was kann ich wissen? – Erkenntnistheorie, Sprachphilosophie, Logik und Argumentationstheorie
2. Was soll ich tun? – Ethik, Philosophie der Lebenskunst
3. Was darf ich hoffen? – Metaphysik, Geschichte und Gesellschaft
4. Was ist der Mensch? – Anthropologie, Ästhetik, Philosophie des Geistes

Um die Kontinuität mit dem Lehrplan der Qualifizierungsphase zu gewährleisten, sind die angeführten Reflexionsbereiche auch für die Sekundarbereich I als verbindlich anzusehen. Grundsätzlich sind bei der Auseinandersetzung mit philosophischen Gegenständen stets auch Fragestellungen aus mehreren Reflexionsbereichen einzubeziehen. Die Reflexionsbereiche selbst gehören zum Problemhorizont der vier kantischen Fragen. Letztlich trägt jeder dieser Reflexionsbereiche zur Ausbildung von spezifischen philosophischen Kompetenzen bei. Darüber hinaus können weitere Reflexionsbereiche angewandt werden.

Vor dem Hintergrund der schulorganisatorischen Rahmenbedingungen – insbesondere der Tatsache, dass das Fach Philosophieren mit Kindern jährlich neu angewählt werden kann – ergibt sich die Notwendigkeit, ein wiederkehrendes Basismodul zu etablieren, das sowohl eine fachliche Einführung in zentrale Problemstellungen der Philosophie als auch eine systematische Einführung in philosophische Methoden, Arbeitsweisen und Denkformen leistet. Dieses Basismodul dient der inhaltlichen und methodologischen Grundlegung und schafft eine gemeinsame Ausgangsbasis für heterogene Lerngruppen, in denen Vorerfahrungen mit dem Fach variieren können. Zugleich ist das Basismodul integraler Bestandteil des spiralcurricularen Gesamtaufbaus: Die inhaltliche Strukturierung erfolgt entlang wiederkehrender Leitfragen (z. B. „Was kann ich wissen?“, „Was soll ich tun?“, „Was darf ich hoffen?“), die in unterschiedlichen Jahrgangsstufen mit wachsender Komplexität und Reflexionstiefe bearbeitet werden. Innerhalb dieses Rahmens fungiert das Basismodul nicht lediglich als repetitiver Einstieg, sondern als dynamisches Orientierungsangebot, das je nach individueller Lernbiografie unterschiedlich anschlussfähig ist. Es ermöglicht sowohl den Erwerb erster philosophischer Kompetenzen als auch die Vertiefung bereits vorhandener Kenntnisse durch erneute Auseinandersetzung mit grundlegenden Fragen und Begriffen. Die Wiederholung des Basismoduls ist daher nicht Ausdruck didaktischer Redundanz, sondern Ausdruck eines reflexiv angelegten Lernprozesses, der auf die Wiederaufnahme und Weiterentwicklung philosophischer Fragestellungen zielt. Das Basismodul ist so konzipiert, dass es durch variierende thematische Setzungen und methodische Zugänge ein jeweils differenziertes Lernangebot darstellt, das sowohl der Einführung als auch der Vertiefung dienen kann. In diesem Sinne erfüllt es eine Doppelfunktion als Initiations- und Transitionsmodul innerhalb des spiralcurricularen Lernarrangements.

2.2 Kompetenzen

Philosophieren ist eine Reflexionskompetenz. Sie beinhaltet die Anwendung philosophischer Reflexionsmethoden und besteht aus fachbezogenen, nicht scharf voneinander zu trennenden Kompetenzbereichen. Um die grundlegende philosophische Problemreflexion im Fach Philosophieren mit Kindern durchzuführen, müssen Fähigkeiten in den Bereichen Wahrnehmungs- und Deutungskompetenz, Argumentations- und Urteilskompetenz, Darstellungskompetenz und Praktische Kompetenz entwickelt werden.



Wahrnehmungs- und Deutungskompetenz	Darstellungskompetenz
Fähigkeit, philosophische Implikationen von unterschiedlichen Materialien zu erkennen bzw. differenziert zu beschreiben sowie zu philosophischen Fragen und Erkenntnissen in Beziehung zu setzen	Fähigkeit, philosophische Gedanken angemessen auszudrücken und dabei gegebenenfalls aus verschiedenen Gestaltungsoptionen auszuwählen
Argumentations- und Urteilskompetenz	Praktische Kompetenz
Fähigkeit, Begriffe, Gedankengänge und Argumentationsstrategien bzw. deren Voraussetzungen und Konsequenzen zu erschließen, zu vergleichen, kritisch zu prüfen und gegebenenfalls zu bewerten sowie eigene Überlegungen begründet und folgerichtig zu entwickeln	Fähigkeit, durch die philosophische Problemreflexion Orientierung im Denken als Voraussetzung verantwortlichen Handelns zu gewinnen

Der kompetenzorientierte Unterricht im Fach Philosophieren mit Kindern zielt auf die Fähigkeiten ab, ein tieferes Verständnis für philosophische Probleme und Fragen zu entwickeln und diese auf angemessene Weise diskutieren zu können. Dafür ist ein fortschreitender Aufbau von Kompetenzen erforderlich. Wahrnehmungs- und Deutungskompetenz, Argumentations- und Urteilskompetenz, Darstellungskompetenz und praktische Kompetenz sind in Bezug auf konkrete Fragenkreise zu entwickeln, damit die Lernenden am Ende des Sekundarbereichs I über ein umfassendes fachbezogenes Orientierungswissen verfügen.

Am Ende der Jahrgangsstufe 8 bzw. 10 sollen die Lernenden über die nachfolgenden Kompetenzen verfügen.

Kompetenzerwartungen in den Jahrgangsstufen

Jahrgangsstufe 7/8	Jahrgangsstufe 9/10
Wahrnehmungs- und Deutungskompetenz	
Die Lernenden ... • erschließen einfache philosophische sowie literarische Texte • reflektieren die philosophischen Implikationen verschiedener Materialien. • beschreiben die Emotionen und Gedanken anderer. • setzen sich mit anderen Individuen in Beziehung. • erschließen eigene philosophische Fragestellungen und entwerfen bestehende Fragen und Probleme neu. • setzen verschiedenen Fragen und Problemstellungen in Beziehung. • beschreiben ihre Selbstwahrnehmung und Selbstbeobachtung differenziert.	Die Lernenden ... • beschreiben die Menschen anderer Kulturen aus unterschiedlichen Perspektiven • begründen aus fremden Perspektiven heraus • geben Fachbegriffe sachgerecht wieder. • beschreiben die Komplexität und Perspektivität von Wahrnehmung. • vergleichen Werthaltungen verschiedener Weltanschauungen. • analysieren gesellschaftliche Probleme in ihren Ursachen und ihrer geschichtlichen Entwicklung und diskutieren diese, um mögliche Antworten auf gesellschaftliche Probleme zu formulieren. • definieren philosophische Grundbegriffe. • beschreiben Wahrnehmungs- und Erkenntnisprozesse differenziert. • setzen unterschiedliche Wahrnehmungs- und Erkenntnisprozesse mit entsprechenden Modellen in Beziehung. • bewerten gesellschaftliche Entwicklungen und Probleme in ihrer interkulturellen Prägung philosophisch. • entwickeln Toleranz gegenüber anderen Sichtweisen. • erschließen philosophische Texte. • entwickeln die Fähigkeit, eigenen Überzeugungen und Werte zu reflektieren. • reflektieren Formen der Konfliktlösung.

Argumentations- und Urteilskompetenz	
Die Lernenden ... • stellen philosophische Grundkonzepte differenziert und detailliert dar. • analysieren Argumentationen aus verschiedenen Materialien. • benennen die Prämissen eigener und fremder Gedankengänge. • beurteilen die Abhängigkeit der Wahrnehmung von bestimmten Voraussetzungen und Perspektiven. • beurteilen die Abhängigkeiten persönlicher Lebensbedingungen von gesellschaftlichen Problemen und diskutieren mögliche Lösungsansätze. • beurteilen individuelle Wertvorstellungen und Lebensorientierungen. • vergleichen Wertvorstellungen kritisch. • analysieren Darstellungen in Medien hinsichtlich ihres philosophischen Gehalts. • bilden Ober- und Unterbegriffe und ordnen begriffliche Zusammenhänge ein. • formulieren Thesen und begründen diese mit Hilfe von Argumenten. • entwerfen einfache Gedankenexperimente.	Die Lernenden ... • begründen Thesen argumentativ. • reflektieren verantwortungsvolles Handeln in der Gesellschaft. • erörtern die hinter verantwortungsvollem Handeln in der Gesellschaft stehenden Werte. • begründen Werthaltungen auf der Grundlage festgelegter Kriterien. • analysieren philosophische Texte und Gedanken. • analysieren Widersprüche in Argumentationen und erschließen die Prämissen und Konsequenzen dieser Widersprüche. • nehmen zu philosophischen Texten kritisch Stellung. • gestalten eigene philosophische Argumente. • analysieren und gestalten philosophische Argumente. • bewerten Informationen aus verschiedenen Quellen kritisch.
Darstellungskompetenz	
Die Lernenden ... • führen eine philosophische Problemreflexion durch. • stellen eine Argumentation zu einem philosophischen Thema schriftlich dar. • nutzen verschiedene Medien und Darstellungsformen, um eigene und fremde Gedankenprozesse und Argumentationen darzustellen. • setzen den Adressatenbezug bei der Darstellung eigener und fremder Gedanken in Beziehung.	Die Lernenden ... • reflektieren die Bedeutung der Medien und medialen Kulturtechniken. • gestalten ihr eigenes Medienverhalten bewusst. • entwerfen Gedankenexperimente zur Lösung philosophischer Probleme. • beurteilen entgegenstehende Werte in moralischen Dilemmata. • gestalten Gespräche im Sinne eines sokratischen Philosophierens. • gestalten philosophische Gedanken in schriftlicher Form. • reflektieren ihre eigenen Überzeugungen und Werte. • nutzen verschiedene Medien und Darstellungsformen, um eigene und fremde Gedankenprozesse und Argumentationen darzustellen. • reflektieren den Bezug zum Adressaten bei der Darstellung eigener und fremder Gedanken.

Praktische Kompetenz	
Die Lernenden ... • reflektieren die eigene Identität und Persönlichkeit, auch in Relation zu anderen Individuen. • reflektieren das eigenen Selbstbild durch den Einsatz von Rollenspielen und Textmaterialien. • entwerfen in hypothetischen Kontexten rationale Handlungen und Reaktionen. • bewerten Erfahrungen sowie Verhaltensmuster detailliert. • beurteilen Beispiele für autonomes Verhalten in Problemkontexten. • erschließen sich Konsequenzen eigener Handlungen für das individuelle Selbst. • entwickeln ein konstruktives Verhältnis zu Konflikten und eine Bereitschaft zum Kompromiss. • erschließen die Dimensionen sozialer Verantwortung	Die Lernenden ... • reflektieren eigene Fähigkeiten und Talente. • bewerten komplexe Sachverhalte und Fallbeispiele. • reflektieren verschiedene soziale Rollen. • stellen in Rollenspielen verschiedene soziale Rollen dar. • begründen Entscheidungen im Spannungsfeld von Freiheit und Verantwortung. • reflektieren die Anerkennung und Achtung des Anderen als notwendige Grundlage einer pluralistischen Gesellschaft und wenden diese Erkenntnis in Begegnungen mit anderen an. • reflektieren eigene Überzeugungen und Werte. • entwickeln die Fähigkeit, in einer Diskussion effektiv und respektvoll einen Standpunkt zu begründen.

2.3 Themen

Jahrgangsstufe 7

Basismodul

ca. 4 Unterrichtsstunden

Verbindliche Inhalte	Hinweise und Anregungen
Was bedeutet philosophieren?	Abgrenzung Philosophie/Naturwissenschaft/ Sozialwissenschaft z. B.: Was ist der Mensch? (Merkmale des Menschseins: Vernunft, Sprache, Liebe und Freundschaft)
Kantische Fragen zur Philosophie	Was kann ich wissen? • Was ist Wahrheit? Was soll ich tun? • Habe ich Pflichten in einer Beziehung? Was darf ich hoffen? • Werde ich auch zukünftig in einer realen Welt leben können? Was ist der Mensch? • Der Mensch das liebende Wesen?
Methoden des Philosophierens	Methoden des Philosophierens kennenlernen und in Hinblick auf Chancen und Grenzen reflektieren • Philosophieren mit Texten und Aphorismen • Philosophieren mit Musik und Filmen • Sokratisches Gespräch • Theatrales Philosophieren • Philosophieren mit Bildern und Fotografien • Philosophieren mit Spielen • Philosophische Fallanalysen
Beispiele für die konkrete Umsetzung fachsprachlicher Mittel Wortebene Wahrheit, Vernunft, Freundschaft, Liebe Satz- und Textebene In seinem Ringen um Orientierung fragt der Mensch, was er wissen kann, um die Welt zu begreifen; was er tun soll, um richtig zu handeln; was er hoffen darf, um seinem Leben Sinn zu verleihen; und schließlich, was der Mensch als solcher ist, der all diese Fragen stellt.	

Medien – Wahrheit – Mensch**ca. 13 Unterrichtsstunden**

Verbindliche Inhalte	Hinweise und Anregungen
Was sind Medien? Wahrheit und Medien	technische Entwicklung Medienarten und -typen Funktionen: Meinungsbildung, Unterhaltung, Kommunikation, Information Methodenvorschlag: • Längsschnitt in Bezug auf die Entwicklung und Bedeutung der Funktionen; mögliche Aspekte: Kontinuität und Wandel; Reichweite; Adressat Kriterien für die Nachprüfbarkeit des Wahrheitsgehaltes von Medien: • Angabe des und Recherche zum Verfasser(s) • Zwei-Quellen-Prinzip • Darstellung alternativer Positionen Der Wahrheitsbegriff in der Philosophie • Wahrheitstheorien: Korrespondenztheorie, Kohärenztheorie, logische und materielle Wahrheit, Konsenstheorie, Induktion, Deduktion • Grenzen der Wahrheitsfindung z. B. im Strafprozess
Verändern mich Medien/ Wirken Medien auf mich ein?	Medien als (Ver-)Mittler die Rolle der Medien in der persönlichen Entwicklung Einfluss von Medien auf das eigene Handeln Chancen und Nutzen vs. Gefahren, Risiken und Folgen Themenvorschläge: • Wie gestaltet sich meine Rolle in der digitalen Welt? • Wie gehen wir mit Fake News um? • Welchen Einfluss hat Medienkonsum auf mein Selbstbildnis? Projektvorschlag: Medien-Detox
Verändern Medien die Gesellschaft?	Einfluss von Medien auf Kommunikation, Medizin, Politik und Wirtschaft des Menschen Chancen und Nutzen vs. Gefahren, Risiken und Folgen

	Themenvorschläge: • Welchen Einfluss haben Algorithmen in sozialen Netzwerken? • Welche Macht haben Maschinen, Algorithmen, KI's, Cyborgs, Bots und Roboter in unserer Welt? • Welcher Zusammenhang besteht zwischen Medien und Voyeurismus (Reality TV-Shows)? • Wie können wir Meinung und Fakt voneinander abgrenzen? • Welche Bedeutung hat Medienpluralismus? • Welche Gefahren ergeben sich aus Propaganda und Staatsmedien? • Fortschrittsgedanke • Wie entstehen Verschwörungstheorien und wie werden sie verbreitet? Methodenvorschläge: • Fallstudie: Leben wir in einer medial konstruierten Welt? am Bsp. von Reality-TV oder Virtual Reality
Beispiele für die konkrete Umsetzung fachsprachlicher Mittel Wortebene Wahrheit, Medien, Fake News, Algorithmen, LLM/KI Satz- und Textebene In der zeitgenössischen Medienlandschaft wird die Wahrheitskonstitution zunehmend gesteuert. Einerseits werden Informationszugänge dadurch strukturiert, andererseits wird jedoch die systematische Verbreitung von Fake News begünstigt.	
<i>Verknüpfungen</i> [Informatik] [Politische Bildung/Sozialkunde] [Deutsch] [Englisch] [Religion] [MD]	

Beispiel für den Zusammenhang zwischen verbindlichen Inhalten und der Kompetenzentwicklung

Wahrnehmungs- und Deutungskompetenz: Die Lernenden beschreiben ihre individuelle Mediennutzung.

Argumentations- und Urteilskompetenz: Die Lernenden analysieren den Einfluss von Medien auf sich selbst.

Darstellungskompetenz: Die Lernenden gestalten einen eigenen fiktiven Social-Media-Auftritt.

Praktische Kompetenz: Die Lernenden reflektieren Gefahren der Preisgabe persönlicher Daten in Social-Media.

Freundschaft – Liebe – Verantwortung**ca. 13 Unterrichtsstunden**

Verbindliche Inhalte	Hinweise und Anregungen
Freundschaft	Die Bedeutung der Freundschaft im menschlichen Leben Themenvorschläge: • Was ist Freundschaft? • Ist Freundschaft wertvoll? • Konzepte der Freundschaft
Liebe	Konzepte der Liebe: • kulturelle: Nächstenliebe, Gottesliebe, Mutterliebe • historische Konzepte der Liebe: Patriotismus • philosophische Konzepte: eros, philia, storga, agape, pragma, philautia Formen des Zusammenlebens: Familienformen und Lebensgemeinschaften Menschen mit verschiedenen Geschlechtsidentitäten • biologisches Geschlecht • Formen der sexuellen Orientierung Freundschaft und Liebe • Darstellstellung in der Öffentlichkeit vs. der Realität • als Werte für das Erlangen von Glück, einer humanitären Gesellschaft und Zufriedenheit • Arten der Anziehung Themenvorschläge: • Welche Rolle spielt die Liebe in religiösen Schriften? • Ist das traditionelle Ehegelübde im 21. Jahrhundert noch von Bedeutung? • Macht Liebe glücklich? • Was ist LGBTQIA+? • Bin ich ein(e) Ally? • Welche Rolle spielen Vernunft vs. Gefühle in Liebesentscheidungen? Projektvorschlag: • Zusammenarbeit mit Beratungsstellen

Liebe im Spannungsverhältnis	Liebe und: • Macht • Freiheit • Gleichberechtigung • Religion • Grenzen • social Media • Abhängigkeit • Emotionale Kontrolle • Sexualität Selbstbestimmung versus Selbstlosigkeit Vertrauen und Verantwortung Themenvorschläge: • Hat die Liebe und Freundschaft zu Tieren eine Grenze? • Können Tiere lieben? • Ist Liebe grenzenlos möglich? • Wie bestimmen Medien unsere Vorstellung von Liebe? • Wie gelingt ein respektvoller Umgang in zwischenmenschlichen Beziehungen?
Beispiele für die konkrete Umsetzung fachsprachlicher Mittel Wortebene Liebe und Freundschaft, Verantwortung, Vertrauen, Toleranz, Respekt, Bedürfnisse Satz- und Textebene Liebe und Freundschaft sind unterschiedliche jedoch komplementäre Konzepte der menschlichen Existenz.	
<i>Verknüpfungen</i> [Politische Bildung/Sozialkunde] [Deutsch] [Fremdsprachen] [Geschichte] [Biologie] [MD] [BTV] [BNE] [DB] [Modul: Identität und Sprache]	

Beispiel für den Zusammenhang zwischen verbindlichen Inhalten und der Kompetenzentwicklung

Wahrnehmungs- und Deutungskompetenz: Die Lernenden beschreiben ihre persönlichen Erfahrungen mit Liebe und Freundschaft.

Argumentations- und Urteilskompetenz: Die Lernenden diskutieren das Spannungsverhältnis von Liebe und Macht.

Darstellungskompetenz: Die Lernenden setzen sich mit ihrem Freundschaftsbegriff performativ auseinander.

Praktische Kompetenz: Die Lernenden reflektieren ihren Umgang in zwischenmenschlichen Beziehungen.

Jahrgangsstufe 8

Basismodul

ca. 4 Unterrichtsstunden

Verbindliche Inhalte	Hinweise und Anregungen
Was bedeutet philosophieren?	Abgrenzung Philosophie/Naturwissenschaft/ Sozialwissenschaft z. B.: Was ist der Mensch? (Merkmale des Menschseins: Sprache, Bewusstsein)
Kantische Fragen zur Philosophie	Was kann ich wissen? - Gibt es einen Zusammenhang zwischen Denken und Sprechen? Was soll ich tun? - Darf ich andere aufgrund ihres Äußeren bewerten? Was darf ich hoffen? - Habe ich ein Recht auf ein schönes Leben? Was ist der Mensch? - Der Mensch ein ästhetisches Wesen?
Methoden des Philosophierens	Methoden des Philosophierens kennenlernen und in Hinblick auf Chancen und Grenzen reflektieren - Philosophieren mit Texten und Aphorismen - Philosophieren mit Musik und Filmen - Sokratisches Gespräch - Theatrales Philosophieren - Philosophieren mit Bildern und Fotografien - Philosophieren mit Spielen - Philosophische Fallanalysen - Denkhüte - Debatte
Beispiele für die konkrete Umsetzung fachsprachlicher Mittel Wortebene Ästhetik, Denken, Sprechen, Schönheit Satz- und Textebene In seinem Ringen um Orientierung fragt der Mensch, was er wissen kann, um die Welt zu begreifen; was er tun soll, um richtig zu handeln; was er hoffen darf, um seinem Leben Sinn zu verleihen; und schließlich, was der Mensch als solcher ist, der all diese Fragen stellt.	

Schönheit und Verantwortung

ca. 13 Unterrichtsstunden

Verbindliche Inhalte	Hinweise und Anregungen
Schön(heit)	persönlicher und kultureller Gebrauch des Wortes „schön“ objektive und ästhetische Urteile antike Vorstellung von Schönheit als körperlicher und geistiger Vollkommenheit Unterscheidung von Natur- und Kunst-Schönem Darstellung in Mythen, Märchen und Medien Themenvorschlag: Was ist schön?
Erfahrung des Schönen	Theorien der philosophischen Ästhetik Relativität und Subjektivität von Schönheit Konsum unterschiedlicher Kunstgattungen wie Literatur, Musik und Film im Hinblick auf enthaltene Schönheitsideale Themenvorschläge: - Wie werden Körper in anderen Kulturen und Epochen dargestellt? - Was sind Geschmacksurteile? - Ist Schönes messbar? - Kann Schönheit berechnet werden, z. B. durch Symmetrie und goldenen Schnitt? - Bestimmen Algorithmen (Facefilter) unsere Wahrnehmung von Schönheit? Projektvorschlag: - Umfrage: Muss Kunst schön sein oder kann es eine Ästhetik des Hässlichen geben? – Barock, Schwarze Romantik, Expressionismus - Analyse (pop-)kultureller Schönheitsideale
Schönheit in der Kritik Verhältnis von Schönheit und Moral	Schönheitsbestreben und sozialer Druck normierter Schönheit Themenvorschläge: - Hat Schönheit einen Wert? - Muss ich schön aussehen? - Ist das Schöne auch das moralisch richtige? - Welche Verantwortung haben Influencer? - Bodymodification als Phänomen der Gegenwart? - Ist ein schönes Leben auch ein gutes Leben? - Ist ein schönes Leben auch ein gerechtes Leben? - Ist das Schöne auch das Wahre?

Verhältnis von Schönheit und Wahrheit	• Welche Folgen hat die unrealistische Darstellung von Schönheit in den Medien? • Wie ist das Verhältnis von Kunst und Wirklichkeit? Methodenvorschlag: • Debatte über die moralische Verantwortung von Kunst: „l'art pour l'art“ vs. „engagierte Kunst“
Beispiele für die konkrete Umsetzung fachsprachlicher Mittel Wortebene Ästhetik, Schönheit, Natur- und Kunstschönes, Kritik, Ideale Satz- und Textebene Ästhetik wird nicht nur als eine Disziplin der Kunstbetrachtung, sondern auch als ein Mittel zur Reflexion über gesellschaftliche Werte und Normen verstanden.	
<i>Verknüpfungen</i> [Deutsch] [Kunst] [Musik] [Biologie] [Sport] [Religion] [MD] [BTV] [DB] [BNE] [Modul: Medien – Wahrheit – Mensch] [Modul: Utopie und Gerechtigkeit]	

Beispiel für den Zusammenhang zwischen verbindlichen Inhalten und der Kompetenzentwicklung (2.2)

Wahrnehmungs- und Deutungskompetenz: Die Lernenden beschreiben eigene Schönheitserfahrungen.

Argumentations- und Urteilskompetenz: Die Lernenden beurteilen den ästhetischen Wert verschiedenartiger Kunstwerke und vergleichen verschiedene kulturelle Schönheitsideale.

Darstellungskompetenz: Die Lernenden gestalten eine Debatte zur Verantwortung von Kunst.

Praktische Kompetenz: Die Lernenden prüfen die Darstellung und Verbreitung von Schönheitsidealen und gewinnen dadurch Orientierung im eigenen Urteilen und Handeln.

Identität und Sprache

ca. 13 Unterrichtsstunden

Verbindliche Inhalte	Hinweise und Anregungen
Sich selbst (er)kennen	Selbstwahrnehmung als Dimension des Ichs Dimensionen der Identität als Zuschreibung: persönliche, soziale, körperliche, materielle, berufliche Selbstbewusstsein, -verständnis und die Bedeutung der persönlichen Erinnerung und Erlebnisse social Media als Möglichkeit/ Chance und Gefahr der Selbstdarstellung und -inszenierung Umgang mit Fremdwahrnehmung und -bildern Kritik am eigenen Ich/ Selbst Themenvorschläge: • Wer bin ich? • Wie habe ich mich zu der Person entwickelt, die ich heute bin? • Wie werde ich mich weiterentwickeln? • Was macht meine Identität aus? • Welches Bild habe ich von mir selbst und welche Bilder haben andere von mir? • Wie passen die Erwartungen anderer an mich zu dem Bild, was ich von mir selbst habe? • Wie stabil sind Selbstbilder? • Ist Sprache identitätsstiftend? Methodenvorschlag: • Eisbergmodell
Sprache und Identität	Sprache im Alltag und der Literatur • Funktionen • Bedeutung und Auswirkungen der Sprachvarietäten: Bildungs- und Umgangssprache, Dialekte und Soziolekte, Wortschatz Zusammenhang zwischen Sprach und Denken • Sprachspiel vs. Sprache als Modell der Realität Sprache und soziale Zugehörigkeiten, mögliche Aspekte: • Werte, Gemeinschaften vs. Ausgrenzung und Diskriminierung • Rollenbilder • Diversität Multikulturalismus und Mehrsprachigkeit als Bereicherung und Chance von Gesellschaften Themenvorschläge: • Wie beeinflusst Sprache unser Denken? • Was macht Sprache mit uns?

	• Was machen wir mit der Sprache? • Gender und Identität: Zwischen Biologie, Gesellschaft und Selbstbestimmung! • Was bedeutet es, ein Geschlecht zu haben? • Inwiefern sind Geschlechterrollen konstruiert? • Wie hängt Diversität mit Individualität und Identität zusammen? • Wie verändern Begegnungen mit dem Anderen meine Identität? Methodenvorschläge: • Debatte zur Aussage z. B.: „Gender ist ein soziales Konstrukt“ • Denkhüte: Der Turmbau zu Babel - Die Vielfalt der Sprache als Strafe Gottes? Projektvorschlag: „Charta der Diversität“
Macht der Sprache	Einfluss und Auswirkungen von Sprache in den Medien an den Beispielen: Gesellschaft, Manipulation, Autonomie und Selbstbestimmung, mögliche Aspekte: • Soziale Netzwerke • Werbung • Literatur • Politische Sprache Methodenvorschlag: Film- oder Buchanalyse
Beispiele für die konkrete Umsetzung fachsprachlicher Mittel Wortebene Identität, Diversität und Pluralität, soziale Rollen, Sprache, Macht, Manipulation Satz- und Textebene Diversität bezieht sich auf die Vielfalt menschlicher Erfahrungen, Hintergründe und Perspektiven, während Identität die individuellen und gemeinsamen Merkmale umfasst, die Menschen definieren und von anderen unterscheiden.	
<i>Verknüpfungen</i> [Politische Bildung/Sozialkunde] [Deutsch] [Geschichte] [Kunst] [Fremdsprachen] [Biologie] [MD] [BTV] [DB] [Modul: Ich – Du – Wir, Rahmenplan Philosophieren mit Kindern 5/6]	

Beispiel für den Zusammenhang zwischen verbindlichen Inhalten und der Kompetenzentwicklung

Wahrnehmungs- und Deutungskompetenz: Die Lernenden beschreiben Sprache als menschlichen Ausdruck von Identität.

Argumentations- und Urteilskompetenz: Die Lernenden analysieren die unterschiedlichen Funktionen von Sprache und deren Auswirkungen auf die Gesellschaft.

Darstellungskompetenz: Die Lernenden gestalten unter Berücksichtigung aller medialen Möglichkeiten individuelle Beiträge Dimensionen der eigenen Identität.

Praktische Kompetenz: Die Lernenden erkennen die eigene Sprache als identitätsstiftendes Merkmal an, um mit anderen in Kontakt zu treten und sich selbst von anderen abzugrenzen.

Jahrgangsstufe 9**Basismodul****ca. 4 Unterrichtsstunden**

Verbindliche Inhalte	Hinweise und Anregungen
Was bedeutet philosophieren?	Abgrenzung Philosophie/ Naturwissenschaft/ Sozialwissenschaft z. B.: Was ist der Mensch? (Merkmale des Menschseins: Vernunft, Kultur und Religion)
Kantische Fragen zur Philosophie	Was kann ich wissen? • Gibt es ein Leben nach dem Tod? Was soll ich tun? • Wie sollte ich mit der Natur umgehen? Was darf ich hoffen? • Werde ich auch zukünftig in einer funktionstüchtigen (Um-)Welt leben? Was ist der Mensch? • Ist der Mensch ein Kulturwesen?
Methoden des Philosophierens	Methoden des Philosophierens kennenlernen und in Hinblick auf Chancen und Grenzen reflektieren • Philosophieren mit Texten und Aphorismen • Philosophieren mit Musik und Filmen • Sokratisches Gespräch • Philosophische Fallanalysen • Denkhüte • Performatives Philosophieren • Diskursives Philosophieren • Philosophieren mit Bildern • Philosophieren mit Spielen
Beispiele für die konkrete Umsetzung fachsprachlicher Mittel Wortebene Natur, Kultur, Umwelt, Welt, Tod Satz- und Textebene In seinem Ringen um Orientierung fragt der Mensch, was er wissen kann, um die Welt zu begreifen; was er tun soll, um richtig zu handeln; was er hoffen darf, um seinem Leben Sinn zu verleihen; und schließlich, was der Mensch als solcher ist, der all diese Fragen stellt.	

Grenzen des Lebens**ca. 13 Unterrichtsstunden**

Verbindliche Inhalte	Hinweise und Anregungen
Darstellungen des Todes in Kunst, Literatur und Medien	Kinder- und Jugendliteratur Kunstgeschichte Symbole und Metaphern vs. biologische Sachlichkeit Themenvorschläge: • Was ist der Tod? • Was kommt nach dem Tod? Exkursionsvorschläge: • Ausstellungen und Lesungen • Friedhöfe und Erinnerungsorte
mythische und religiöse Todesvorstellungen	interkulturelle und -religiöse Begriffsanalyse: Personifizierung des Todes Unterwelt- und Jenseitsvorstellungen rituelle Handlungen und Übergang Fortexistenz Kreislauf Auferstehung und Reinkarnation naturalistisch-biologischer Begriff Ereignis und Prozess Phasen des Sterbens philosophische Konzepte Methodenvorschlag: • Gedankenkarte
Der Umgang mit dem Tod	Der Tod in Zahlen und Fakten, mögliche Aspekte: Lebenserwartungen, demografischer Wandel, Alter, Todesursachen kulturelle und epochale Bewältigung von Todessituationen • Wandel des Todes als Alltagsbegleiter • Bestattungsriten • Trauerbewältigung • Tabuisierung • Erinnerungspflege der digitale Tod • Erinnerungspflege und Würdigung • soziale Medienplattformen als Erinnerungsorte • Nachlassverwaltung und Schutz digitaler Identitäten Themenvorschläge: • Digitaler Nachlass: Was bleibt von mir? • Totsein kann nicht erfahren werden! • Was bedeutet uns der Tod? • Der Tod ist (k)ein Übel!? • Möchte ich unsterblich sein? • Macht der Tod uns gleich?

Selbstbestimmte Vergänglichkeit des Lebens	• Habe ich eine unsterbliche Seele? • Ist der Tod ein sinnloses Ereignis? • Wie lebt es sich in einer Welt ohne Tod? • Diskussion: Wie lebt es sich in einer Welt ohne Tod? • Die Selbsttötung in verschiedenen Zeiten und Kulturen • Arten der Sterbehilfe: aktiv, indirekt, passiv, ärztlich assistiert • Legitimation: Selbstbestimmung vs. moralisches Verbot der Selbsttötung • Konzepte: Autonomie, Würde des Menschen, Utilitarismus, Deontologie, Paternalismus • religiöse Gebote in den Weltreligionen, Glaubensgemeinschaften und Sekten/ okkulten Gemeinschaften Themenvorschläge: • Darf der Mensch sich töten, auch wenn er sich selbst nicht schaffen hat? • Warum beenden Menschen ihr Leben? • Darf mir der Staat das Sterben verbieten? • Interviews mit Sterbenden • Kann man in Würde sterben? Methodenvorschlag: • Podcast oder Essay: Darf mir der Staat das Sterben verbieten? Projektvorschlag: • Interview mit Trauerbegleitern und Palliativmedizinern Exkursionsvorschläge: • Besuch eines Bestattungsunternehmens • Besuch eines Hospizes • Besuch von Beratungsstellen
Todesstrafe	Betrachtungen zur Todesstrafe: • historische und juristische Entwicklung, Verbreitung und Durchführung • Todesstrafe als philosophisches Problem • ethische Bewertung der Durchführung aus juristischer, gesellschaftlicher und moralischer Sicht • Akzeptanz und Einstellung in gegenwertigen Gesellschaften Staatliches Gewaltmonopol: Der Staat als Hüter über Leben und Tod an Beispielen: Themenvorschläge: • Ist die Todesstrafe gerecht? • Todesstrafe: Anwenden oder abschaffen? Methodenvorschläge: • Debatte: Todesstrafe: Anwenden oder abschaffen? • Fallanalyse z. B.: Troy Davis • Konfliktanalyse: Wiedereinführung der Todesstrafe bei Mord

Transzendenzerfahrungen	Themenvorschläge • Was sind monotheistische und polytheistische Gottesbilder? • Warum nehmen manche Menschen an, dass es Gott geben muss, auch wenn man es nicht beweisen kann? • Warum und wie kritisieren Menschen Religionen? • Worin unterscheiden sich Transzendenz und Immanenz? Transzendenzerfahrung als Grenzerfahrung z. B.: Liebe, Schuld, Tod; Missbrauch von Transzendenzerfahrungen • Was bedeutet es über sich hinauszugehen? • Brauchen wir für Spiritualität zwingend einen Gott?
Der Sinn des Lebens	Bedeutung für die eigene endliche Existenz Endlichkeit als Chance für gegenwärtiges Handeln im Sinne von carpe diem z B.: Wahrheit, Medien, Identität, Gerechtigkeit, Freiheit
Beispiele für die konkrete Umsetzung fachsprachlicher Mittel Wortebene Tod, Reinkarnation, Autonomie, Erinnern, Seele, Todesstrafe, Sterbehilfe, Existenz Satz- und Textebene Durch sein Gewaltmonopol kontrolliert und normiert der Staat Möglichkeiten des selbstbestimmten Sterbens.	
<i>Verknüpfungen</i> [Politische Bildung/Sozialkunde] [Deutsch] [Geschichte] [Informatik] [Kunst] [Musik] [Biologie] [Religion] [MD] [BTV] [BNE] [PG] [BO] [Modul: Mensch – Natur – Technik] [Modul: Schönheit und Verantwortung] [Modul: Utopien und Gerechtigkeit]	

Beispiel für den Zusammenhang zwischen verbindlichen Inhalten und der Kompetenzentwicklung

Wahrnehmungs- und Deutungskompetenz: Die Lernenden analysieren die Auseinandersetzung mit Tod und Sterben in Kunst und Literatur.

Argumentations- und Urteilskompetenz: Die Lernenden reflektieren ihre eigenen Annahmen und Vorurteile zur Thematik der Sterbehilfe.

Darstellungskompetenz: Die Lernenden gestalten ein Rollenspiel für oder gegen die Todesstrafe.

Praktische Kompetenz: Die Lernenden entwickeln eine Vorstellung von der Bedeutung einer Patientenverfügung für sich und ihre Angehörigen.

Natur – Mensch – Technik

ca. 13 Unterrichtsstunden

Verbindliche Inhalte	Hinweise und Anregungen
Natur und Umwelt	Abgrenzung von Natur- und Sozialwissenschaften unter den Aspekten: Wahrnehmung, Erfahrung, Überprüfbarkeit • Differenzierung der Begriffe Natur und Umwelt • Transfer von Wissensbeständen aus den Natur- und Sozialwissenschaften zur Bearbeitung genuin philosophischer Fragen • animistisches Denken indigener Völker als Alternative zum rationalen Denken westlicher Provenienz
Umweltethische Positionen Mensch und Umwelt Nachhaltigkeit	Anthropozentrismus, Pathozentrismus, Biozentrismus, Ökozentrismus/ Holistisch Verhältnis Mensch – Umwelt • Merkmale des Menschseins: Vernunft, Moral, Sprache, Religion, (Selbst-) Bewusstsein • Menschen als Kultur- und Naturwesen • Modelle und Bedeutung • Handlungsoptionen und Einfluss von Individuen und der Gesellschaft auf die Umwelt und sich selbst • Generationskonflikte durch den menschlichen Umgang mit der Natur • Zukunftsgestaltung angesichts drängender Fragen der Gegenwart z. B. Klimawandel, schwindender natürlicher Ressourcen Themenvorschläge: • Welche Rolle spielt Bildung für das nachhaltige Handlungsbewusstsein junger Menschen? • Welche Werte und Prioritäten setzen wir bei der Ressourcen-/ Energienutzung an? mögliche Aspekte: Gerechtigkeit, Verantwortlichkeit, Solidarität • Werden meine Enkel noch im Meer baden gehen können? • Besitzt die Natur Rechte? • Haben Tiere ein Recht auf Leben? Methodenvorschläge: • Fallanalyse: Der Klimawandel als Verschwörungstheorie • Podcasts/Videos zu praktischen Anwendung umweltethischer Positionen in Schule und Alltag

Mensch und Technik

Chancen und Nutzen vs. Gefahren, Risiken und Folgen von Technik

- Dimensionen der Technik: humane, soziale, materiale, formale, materielle
- Bedeutung der technischen Revolution
- moralische Folgen von technischen Möglichkeiten z. B. im Rahmen der Digitalisierung, Massentierhaltung, Medizintechnik
- Technik als Ersatz für menschliche Beziehungen

Technik als Entlastung des Menschen vs. Belastung des Planeten

Themenvorschläge:

- Wer ist gerechter – der Mensch oder die Maschine?
- Wie mächtig sind Algorithmen, Bots und KI's?
- Hat KI eine Würde?
- Welche Rechte könnte es für künstliche Wesen mit fortgeschrittener Sprachfähigkeit geben?
- Wie sähe eine Welt ohne Technik aus?
- Sind Maschinen die gerechteren Menschen?
- Ist autonomes Fahren sicherer?
- Atomkraft: Darf der Mensch alles (nutzen), was er kann?

Der Mensch als arbeitendes Wesen:

- Macht uns Arbeit erst zum Menschen?
- Was unterscheidet Arbeit und Freizeit?
- Ist Arbeit ausschließlich ein notwendiges Übel?
- Arbeiten Tiere auch?

Methodenvorschläge:

- Fallanalyse: Welche Rechte könnte es für künstliche Wesen mit fortgeschrittener Sprachfähigkeit geben?
- Gedankenexperiment: Wie sähe unser Leben ohne Technik aus?
- Analyse der Weissagung von den nêhiyawak: „Erst wenn der letzte Baum gerodet, der letzte Fluss vergiftet, der letzte Fisch gefangen ist, werdet ihr feststellen, dass man Geld nicht essen kann.“

Beispiele für die konkrete Umsetzung fachsprachlicher Mittel

Wortebene

Mensch, Natur, Umwelt, Technik, Nachhaltigkeit, Moral

Satz- und Textebene

Technik ermöglicht dem Menschen, seine Lebensumstände aktiv zu gestalten.

Verknüpfungen

[AWT] [Physik] [Biologie] [Informatik] [MD] [BNE] [Modul: Medien – Wahrheit – Mensch]

Beispiel für den Zusammenhang zwischen verbindlichen Inhalten und der Kompetenzentwicklung

Wahrnehmungs- und Deutungskompetenz: Die Lernenden beschreiben die Bedeutung von Technik für ihr Leben.

Argumentations- und Urteilskompetenz: Die Lernenden bewerten den menschlichen Umgang mit der Natur.

Darstellungskompetenz: Die Lernenden gestalten ein Visionboard zum Thema: Leben mit nachhaltiger Technik.

Praktische Kompetenz: Die Lernenden entwickeln ein Konzept zur praktischen Verankerung einer nachhaltigen Umweltnutzung für die eigene Schule.

Jahrgangsstufe 10

Basismodul

ca. 4 Unterrichtsstunden

Verbindliche Inhalte	Hinweise und Anregungen
Was bedeutet philosophieren?	Abgrenzung Philosophie/ Naturwissenschaft/ Sozialwissenschaft z. B.: Was ist der Mensch? (Merkmale des Menschseins: Freiheit, Moral)
Kantische Fragen zur Philosophie	Was kann ich wissen? • Was ist Freiheit? Was soll ich tun? • Wofür fühle ich mich verantwortlich? Was darf ich hoffen? • Ist eine gerechte Gesellschaft möglich? Was ist der Mensch? • Der Mensch – ein freies Wesen?
Methoden des Philosophierens	Methoden des Philosophierens kennenlernen und in Hinblick auf Chancen und Grenzen reflektieren Philosophieren mit Texten und Aphorismen Philosophieren mit Musik und Filmen Sokratisches Gespräch Philosophische Fallanalysen Theatrales Philosophieren Diskursives Philosophieren Dilemma Essay mündliche Präsentation
Beispiele für die konkrete Umsetzung fachsprachlicher Mittel Wortebene Freiheit, Verantwortung, Gerechtigkeit Satz- und Textebene In seinem Ringen um Orientierung fragt der Mensch, was er wissen kann, um die Welt zu begreifen; was er tun soll, um richtig zu handeln; was er hoffen darf, um seinem Leben Sinn zu verleihen; und schließlich, was der Mensch als solcher ist, der all diese Fragen stellt.	

33

	Themenvorschläge: • Was ist das Gewissen? • Gibt es Menschen ohne Gewissen? • Wie entwickelt sich mein Gewissen? • Hat meine Freiheit etwas mit Verzicht zu tun? • Kann ich immer verantwortlich für mein Fehlverhalten gemacht werden? • Das Gewissen als Kläger und Richter • Nur Taten belasten das Gewissen, nicht die Gedanken • Befreit uns Religion? • Macht Freiheit Angst? • Wofür fühle ich mich verantwortlich? • Welche Bedeutung hat Verantwortung in den Kulturen? • Ist die Freiheit Bedingung der Möglichkeit für das Böse? Methodenvorschläge: • Essay • Talkshow: Ich bin (nicht) frei! • (ethisches) Argumentieren: Toulmin-Schema
34 ethisches Handeln als Notwendigkeit	Möglichkeiten ethischen Handelns • Kausalität menschlicher Handlungen • Begrifflichkeit von Gut und Böse: glücksethisch, tugendethisch, verantwortungs-ethisch, pflichtethisch, utilitaristisch, mitleidsethisch Aspekte zur Begründung ethischen Handelns • Tatsache, Gefühl, Folgen, moralische Normen, moralische Autoritäten, Gewissen • moralische Prinzipien: deontologische, teleologische und eudämonistische Ethik, Mitleid- und Tugendethik, Konsequentialismus • Kriterien: Folgen, Pflichten, Charakter Themenvorschläge: • Was soll ich tun? • Verantwortungsethik • Welche Verantwortung habe ich für diejenigen, die selbst keine Verantwortung übernehmen können wie die (unbelebte) Natur, Pflanzen- und Tiergemeinschaft, ungeborene oder kranke Menschen? • Wie treffe ich Entscheidungen? • Beeinflussen soziale Medien mein (ethisches) Urteilsvermögen? • Gibt es Regeln für das richtige Handeln?

	Methodenvorschläge: • Einführung (rhetorischer) Fehlschlüsse beispielsweise ad hominem, Strohmann-Argument, Zirkelargument, naturalistischer Fehlschluss, Analogien, Korrelation vs. Kausalität, post hoc ergo propter hoc • Dilemma-Diskussion
Beispiele für die konkrete Umsetzung fachsprachlicher Mittel Wortebene Freiheit, Determinismus, Indeterminismus, Dilemma, Gewissen, Verantwortung, Ethik Satz- und Textebene Die Idee des Determinismus steht im Widerspruch zum Konzept des freien Willens, das besagt, dass Menschen die Fähigkeit haben, unabhängige Entscheidungen zu treffen.	
<i>Verknüpfungen</i> [Politische Bildung/Sozialkunde] [Deutsch] [Geschichte] [Kunst] [Musik] [Religion] [Informatik] [BNE] [DB] [BTV] [MD]	

Beispiel für den Zusammenhang zwischen verbindlichen Inhalten und der Kompetenzentwicklung

Wahrnehmungs- und Deutungskompetenz: Die Lernenden nehmen sich (un)frei wahr und zeigen die Ursachen Ihrer persönlichen (Un)freiheit auf.

Argumentations- und Urteilskompetenz: Die Lernenden setzen sich argumentativ mit einem rhetorischen Fehlschluss auseinander.

Darstellungskompetenz: Die Lernenden entwickeln eine mündliche Präsentation im Themenbereich „Freiheit und Verantwortung“.

Praktische Kompetenz: Die Lernenden entwickeln ein Verständnis für die Notwendigkeit und die Möglichkeiten zur Begründung des eigenen Handelns.

Utopien und Gerechtigkeit

ca. 13 Unterrichtsstunden

Verbindliche Inhalte	Hinweise und Anregungen
Utopie (M)eine gerechte Utopie	Arten von Utopien - Eutopie und Dystopie - Raum- und Zeitutopien - Differenzierung von literarischer und philosophischer Utopie/Dystopie - technische, gesellschaftliche und künstlerische Utopien Zielstellung von Utopien als Kritik an bestehenden Missständen - Handlungsoptionen angesichts von zukünftigen Verhältnissen und Zuständen - Rückwirkungen von utopischen/dystopischen Entwürfen auf die Gegenwart - Ideologische Versuchung von Utopien/Dystopien Themenvorschläge: - Möchte ich in deiner Utopie leben? Methodenvorschläge: - Gedankenexperimente - Konzept - Fishbowl - Gallery-Walk
Prinzipien von Gerechtigkeit	Gerechtigkeitsprinzipien: Gleichheitsprinzip, Leistungsprinzip, Bedürfnisprinzip, Vertragsprinzip Gerechtigkeit im Wandel Themenvorschläge: - Was ist Gerechtigkeit? - Der Mensch als gerechtes Wesen? - allegorische und literarische Darstellungen Methodenvorschläge: - Gedankenexperimente: Wie sieht eine gerechte Welt aus? - Dilemmadiskussion

Herausforderungen für die Gerechtigkeit Gerechtigkeit als Utopie	(Un-)Gerechtigkeiten im Alltag • Geschlecht, Einkommen, Bildung, Verteilung, Generationen • soziale vs. ökonomische Gerechtigkeit • Umgang mit Gerechtigkeit in Konfliktsituationen Themenvorschläge: • Kann Ungleichheit gerecht sein? • Muss der Staat für Gerechtigkeit sorgen? • Kann der Staat für Gerechtigkeit sorgen? Methodenvorschläge: • Weltverteilungsspiel • Diskussion: Nach welchen Kriterien handelt der Mensch gerecht? Wer darf entscheiden was gerecht ist?
Beispiele für die konkrete Umsetzung fachsprachlicher Mittel Wortebene Utopie, Eutopie und Dystopie, Gerechtigkeit, Prinzipien Satz- und Textebene In der philosophischen Diskussion über gesellschaftliche Entwicklungen wird zwischen Utopie und Dystopie unterschieden. Utopien sind idealisierte Visionen einer perfekten Gesellschaft, während Dystopien die negativen Konsequenzen einer solchen Idealvorstellung thematisieren.	
<i>Verknüpfungen</i> [Politische Bildung/Sozialkunde] [Deutsch] [Geschichte] [Fremdsprachen] [Sport] [MD] [BTV] [Modul: Natur – Mensch – Technik]	

Beispiel für den Zusammenhang zwischen verbindlichen Inhalten und der Kompetenzentwicklung

Wahrnehmungs- und Deutungskompetenz: Die Lernenden beschreiben den Utopiebegriff.

Argumentations- und Urteilskompetenz: Die Lernenden beurteilen eigene und fremde Utopiekonzepte unter Aspekten von Gerechtigkeit.

Darstellungskompetenz: Die Lernenden gestalten individuelle Utopiekonzepte.

Praktische Kompetenz: Die Lernenden entwickeln ein Verständnis für individuelle und staatliche Verantwortung für Gerechtigkeit.

3 Leistungsfeststellung und Leistungsbewertung

3.1 Rechtliche Grundlagen

Die Leistungsbewertung erfolgt auf der Grundlage der folgenden Rechtsvorschriften in den jeweils geltenden Fassungen:

- [Verordnung zur einheitlichen Leistungsbewertung an den Schulen des Landes Mecklenburg-Vorpommern](#) (Leistungsbewertungsverordnung – LeistBewVO M-V) vom 30. April 2014
- [Förderverordnung Lesen, Rechtschreiben, Rechnen - LRSRVO M-V](#) vom 8. Juli 2024

3.2 Allgemeine Grundsätze

Leistungsbewertung umfasst mündliche, schriftliche und gegebenenfalls praktische Formen der Leistungsermittlung. Den Lernenden muss im Fachunterricht die Gelegenheit dazu gegeben werden, Kompetenzen, die sie erworben haben, wiederholt und in wechselnden Zusammenhängen zu üben und unter Beweis zu stellen. Die Lehrkräfte begleiten den Lernprozess der Kinder und Jugendlichen, indem sie ein positives und konstruktives Feedback zu den erreichten Lernständen geben und im Dialog und unter Zuhilfenahme der Selbstbewertung der Lernenden Wege für das weitere Lernen aufzeigen.

Es sind grundsätzlich alle in Kapitel 2 ausgewiesenen Kompetenzbereiche bei der Leistungsbewertung angemessen zu berücksichtigen. Das Beurteilen einer Leistung erfolgt in Bezug auf verständlich formulierte und den Lernenden bekannten Kriterien, nach denen die Bewertung vorgenommen wird. Fachbezogen ergeben sich die Kriterien zur Leistungsbewertung aus dem Zusammenspiel der im Rahmenplan formulierten Kompetenzen und Inhalte.

Anforderungsbereiche und allgemeine Vorgaben für Klassenarbeiten

Ausgehend von den verbindlichen Themen, zu denen erworbene Kompetenzen nachzuweisen sind, wird im Folgenden insbesondere benannt, nach welchen Kriterien die Klassenarbeiten zu gestalten und die erbrachten Leistungen zu bewerten sind.

Klassenarbeiten bestehen aus mehreren unabhängig voneinander bearbeitbaren Aufgaben, die in Teilaufgaben gegliedert sind. Die Teilaufgaben sollen nicht beziehungslos nebeneinanderstehen, aber doch so unabhängig voneinander sein, dass eine Fehlleistung – insbesondere am Anfang – nicht die weitere Bearbeitung der Aufgabe stark erschwert. Außerdem soll darauf geachtet werden, dass durch Teilaufgaben nicht ein Lösungsweg zwingend vorgezeichnet wird. Sie sind so zu gestalten, dass sie Leistungen in den drei Anforderungsbereichen erfordern.

Anforderungsbereich I umfasst

- das Wiedergeben von Sachverhalten und Kenntnissen im gelernten Zusammenhang,
- die Verständnissicherung sowie
- das Anwenden und Beschreiben geübter Arbeitstechniken und Verfahren.

Anforderungsbereich II umfasst

- das selbständige Auswählen, Anordnen, Verarbeiten, Erklären und Darstellen bekannter Sachverhalte unter vorgegebenen Gesichtspunkten in einem durch Übung bekannten Zusammenhang und
- das selbständige in Beziehung setzen des Gelernten auf vergleichbare neue Zusammenhänge und Sachverhalte.

Anforderungsbereich III umfasst

- das Verarbeiten komplexer Sachverhalte mit dem Ziel, zu selbständigen Lösungen, Gestaltungen oder Deutungen, Folgerungen, Verallgemeinerungen, Begründungen und Wertungen zu gelangen. Dabei wählen die Lernenden selbstständig geeignete Arbeitstechniken und Verfahren zur Bewältigung der Aufgabe, wenden sie auf eine neue Problemstellung an und reflektieren das eigene Vorgehen.

Die Stufung der Anforderungsbereiche dient der Orientierung auf eine in den Ansprüchen ausgewogene Aufgabenstellung und ermöglicht so, unterschiedliche Leistungsanforderungen in den einzelnen Teilen einer Aufgabe nach dem Grad des selbstständigen Umgangs mit Gelerntem einzuordnen.

Der Schwerpunkt der zu erbringenden Leistungen liegt im Anforderungsbereich II. Darüber hinaus sind die Anforderungsbereiche I und III zu berücksichtigen.

Die in den Arbeitsaufträgen verwendeten Operatoren müssen in einen Bezug zu den Anforderungsbereichen gestellt werden, wobei die Zuordnung vom Kontext der Aufgabenstellung und ihrer unterrichtlichen Einordnung abhängig und damit eine eindeutige Zuordnung zu nur einem Anforderungsbereich nicht immer möglich ist.

Der Schwierigkeitsgrad wird gesteuert durch

- die Komplexität der Aufgabenstellung,
- die Komplexität und Anforderungshöhe des vorgelegten Materials oder einer entsprechenden Problemstellung,
- die Anforderung an Kontext- und Orientierungswissen,
- die Anforderung an die sprachliche Darstellung,
- Umfang und Komplexität der notwendigen Reflexion oder Bewertung.

3.3 Fachspezifische Grundsätze

Authentische Mündlichkeit

Im Unterricht Philosophieren mit Kindern geht es hauptsächlich um die Ausbildung und Anwendung der Tätigkeit Philosophieren, daher kommt der Mündlichkeit im dialogischen Prozess eine besondere Bedeutung zu. Vor dem Hintergrund der Differenzierung von Medialität und Konzeption im Hinblick auf Mündlich- bzw. Schriftlichkeit lassen sich im Unterricht Philosophieren mit Kindern Verfahren identifizieren, die eher von konzeptioneller Mündlichkeit geprägt sind. Dazu gehören Beiträge zum Unterrichtsgespräch, die Durchführung eines Projekts und die Präsentation von Produkten, kooperative Leistungen im Rahmen der Gruppenarbeit, individuelle Leistungen im Unterrichtsprozess, das Anlegen eines Portfolios und dessen Verteidigung gleichermaßen wie die Teilnahme an genuin philosophischen Methoden: Das Sokratische Gespräch, Inquiry, mündliches Argumentieren und Theatrales Philosophieren.

Obwohl Kommunikation im Unterricht immer inszeniert ist, gibt es im Fach Philosophie ein

Inszenierungsmuster, das sowohl konzeptionell als auch medial mündlich durchgeführt wird – das offene philosophische Gespräch. In Hinblick darauf kann man mit Recht von authentischer Mündlichkeit sprechen. Insofern ist grundsätzlich zu gewährleisten, dass insbesondere Mündlichkeit gefordert, gefördert und auch bewertet wird.

4 Aufgaben des Schulgesetzes

Die Schule setzt den Bildungs- und Erziehungsauftrag insbesondere durch Unterricht um, der in Gegenstandsbereichen, Unterrichtsfächern, Lernbereichen sowie Aufgabenfeldern erfolgt. Im Schulgesetz werden zudem Aufgabengebiete benannt, die Bestandteil mehrerer Unterrichtsfächer sowie Lernbereiche sind und in allen Bereichen des Unterrichts eine angemessene Berücksichtigung finden sollen. Diese gestalten sich im Sinne einer inklusiven Bildung. Diese Aufgabengebiete sind als Querschnittsthemen in allen Rahmenplänen abgebildet. Inhalte des vorliegenden Rahmenplans, die den im Folgenden aufgeführten Querschnittsthemen zugeordnet werden können, sind durch Kürzel gekennzeichnet und verankern die Aufgabengebiete fachlich.

Berufliche Orientierung [BO]

Der Berufswahl als lebenslang wiederkehrender Entscheidungsprozess und der Fähigkeit, sich in der Arbeitswelt neu- und umorientieren zu können, kommt eine grundlegende Bedeutung zu. Dabei stellt der stetige Wandel der Berufsbilder und besonders die steigende Vielfältigkeit von Studiengängen und Bildungswegen nach dem Schulabschluss die jungen Erwachsenen immer wieder vor Herausforderungen. Diesen anspruchsvollen, berufswahlbezogenen Situationen gewachsen zu sein und die erforderlichen Entscheidungen eigenverantwortlich und kriteriengeleitet treffen sowie begründet reflektieren zu können, erfordert von den Lernenden individuelle Berufswahlkompetenzen. Sie bilden den Grundstein für eine lebenslange aktive Gestaltung des eigenen Berufslebens und ermöglicht den Lernenden einen guten Übergang in den Beruf und eine gesellschaftliche Teilhabe.

Berufliche Orientierung ist ein zentrales Aufgabenfeld von Schule, welches kontinuierlich fachübergreifend und fächerverbindend stattfindet und sowohl inklusiv als auch gendersensibel gedacht wird. Ab Jahrgangsstufe 5 beschäftigen sich die Lernenden, aufbauend auf ihren Vorerfahrungen, mit ihren eigenen Interessen, Neigungen und Fähigkeiten. Individuelle Arbeits- und Berufswelterfahrungen werden dokumentiert, reflektiert und mit anderen Maßnahmen zur Beruflichen Orientierung systematisch verknüpft. Die Lernenden erwerben darüber hinaus Kenntnisse über den Ausbildungsstellenmarkt, Bildungswege und entsprechende Anforderungsprofile sowie Bildungs-, Einkommens- und Karrierechancen und treffen schließlich eine begründete Berufs- oder Studienwahl. Berufliche Orientierung wird als Querschnittsaufgabe im schuleigenen BO-Konzept geregelt.

Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung [BNE]

Förderung des Verständnisses von wirtschaftlichen, ökologischen, sozialen und kulturellen Zusammenhängen und Erlernen von Gestaltungskompetenz

Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) ist keine neue, zusätzliche Aufgabe von Unterricht, sondern ein ganzheitliches und kritisch-emanzipatorisches Bildungsprinzip. Es hat Wissen, Werte und Kompetenzen (Gestaltungskompetenz) wie Perspektivenwechsel und Empathie, vernetztes Denken und Urteilsfähigkeit sowie eine entsprechende Haltung für eine nachhaltige Zukunftsgestaltung zum Ziel, die allen heutigen und künftigen Generationen ein gutes Leben ermöglichen möchte.¹

„BNE in der Schule zielt darauf ab Schülerinnen und Schüler zu unterstützen, Kenntnisse und Fähigkeiten für eine positive Zukunftsgestaltung zu erwerben, ihre eigene zukünftige Rolle in einer Welt komplexer Herausforderungen zu reflektieren, verantwortungsvolle Entscheidungen zu treffen, eigene Handlungsspielräume für einen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Wandel zu erkennen und sich trotz Widersprüchen, Unsicherheiten und Zielkonflikten an Aushandlungs- und Gestaltungsprozessen zu beteiligen.“² BNE trägt außerdem zu den 17 Nachhaltigkeitszielen (Sustainable Development Goals, SDGs) der UN-Agenda 2030 zur Sicherung der Lebensgrundlagen und zum Friedenserhalt in einer an den Menschenrechten orientierten solidarischen Weltgemeinschaft bei. Das so genannte „Globale Lernen“ ist BNE mit besonderer globaler Perspektive. Es ist ein Bildungskonzept, mit dem das Verständnis für die Vielfalt der historisch gewachsenen Verbindungen zwischen Menschen des globalen Südens und des globalen Nordens gefördert wird.

Unterstützung und konkrete Orientierung gibt der „Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung“³, der Empfehlungen für die Umsetzung im Fachunterricht sowie zu fächerübergreifendem bzw. -verbindenden Lernen enthält. Dort wird zudem der so genannte „Whole School Approach“ beschrieben - ein Ansatz, der besonders wirksam für BNE ist und die ganze Schule in den Blick nimmt. Didaktische Prinzipien wie soziale Eingebundenheit (situiertes Lernen), Lebensweltbezug, Selbstwirksamkeit und Partizipation, Kollaboration und Problemlösungsorientierung sowie projektartige und fachübergreifende Lehr-Lernsettings können so zum Tragen kommen. Selbstverantwortliches Lernen in offenen Lernprozessen und vielschichtigen Erfahrungsräumen (z. B. in der Kooperation mit außerschulischen Partnern und der Kommune etc.) im Sinne eines eigenständigen Erkennens, Bewertens und Handelns erweisen sich als besonders geeignet, um Lernende zur Übernahme von Verantwortung in persönlichen, gesellschaftlichen und globalen Zusammenhängen zu befähigen. Im Orientierungsrahmen wird auch der enge Zusammenhang zwischen BNE und Demokratiebildung betont. In beiden Ansätzen geht es um die Befähigung von Lernenden, sich mit politischen Entscheidungen auseinanderzusetzen und sich konstruktiv in demokratische Prozesse einbringen zu können.⁴ Sie teilen daher dieselben Kernkompetenzen: Partizipation, Perspektivwechsel, Urteilsfähigkeit sowie Verantwortung und Mitgestaltung gesellschaftlicher Zukunft.

Für die Beratung und Unterstützung bei der Umsetzung von BNE im Unterricht stehen zudem in jedem Schulamtsbereich abgeordnete Lehrkräfte als BNE-Regionalberaterinnen und -berater zu Verfügung. Diese informieren auch in regelmäßigen Abständen über Wettbewerbe, Fortbildungen, Materialien usw. zu BNE. Kontakte und aktuelle Informationen sind auf dem Bildungsserver M-V⁵ zu finden.

BNE ist eines der Aufgabengebiete, die im Schulgesetz als schulische Querschnittsaufgabe verankert sind (siehe §5, Abs. 5 SchulG M-V). Darüber hinaus gilt die Verwaltungsvorschrift (VV) „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung an den allgemein bildenden Schulen“⁶ sowie die VV „Lernen am anderen Ort“⁷.

¹ Kultusministerkonferenz (KMK) / Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ): *Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung*, Bonn/Berlin 2025, S. 787f.

² KMK: *Empfehlung zur Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Schule*, Beschluss vom 13.06.2024.

³ Alle Dokumente unter: <https://www.kmk.org/themen/allgemeinbildende-schulen/weitere-unterrichtsinhalte-und-themen/bildung-fuer-nachhaltige-entwicklung.html>.

⁴ Kultusministerkonferenz (KMK) / Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ): *Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung*, Bonn/Berlin 2025, S. 28.

⁵ Bildungsserver M-V: <https://www.bildung-mv.de/unterricht/bildung-fuer-nachhaltige-entwicklung/>.

⁶ VV BNE an den allgemein bildenden Schulen: <https://www.regierung-mv.de/serviceassistent/download?id=1676982>.

⁷ VV Lernen am anderen Ort: <https://www.regierung-mv.de/serviceassistent/download?id=1677383>.

Bildung für Toleranz und Akzeptanz von Vielfalt [BTV]

Interkulturelle Bildung ist eine Querschnittsaufgabe von Schule. Vermittlung von Fachkenntnissen, Lernen in Gegenstandsbereichen, außerschulische Lernorte, grenzüberschreitender Austausch oder Medienbildung – alle diesbezüglichen Maßnahmen müssen koordiniert werden und helfen, eine Orientierung für verantwortungsbewusstes Handeln in der globalisierten und digitalen Welt zu vermitteln. Der Erwerb interkultureller Kompetenzen ist eine Schlüsselqualifikation im 21. Jahrhundert. Kulturelle Vielfalt verlangt interkulturelle Bildung, Bewahrung des kulturellen Erbes und den Dialog zwischen den Kulturen. Ein Austausch mit Gleichaltrigen zu fachlichen Themen unterstützt die Auseinandersetzung mit kultureller Vielfalt. Die damit verbundenen Lernprozesse zielen auf das gegenseitige Verstehen, auf bereichernde Perspektivwechsel, auf die Reflexion der eigenen Wahrnehmung und einen toleranten Umgang miteinander ab. Fast alle Unterrichtsinhalte sind geeignet, sie als Gegenstand für bi- oder multilaterale Projekte, Austausche oder auch virtuelle grenzüberschreitende Projekte im Rahmen des Fachunterrichts zu wählen. Förderprogramme der Europäischen Union bieten dafür finanzielle Rahmenbedingungen.

Demokratiebildung [DB]

Demokratische Gesellschaften in einer globalisierten Welt können nur dann Bestand haben, wenn Möglichkeiten zur aktiven Mitgestaltung von Gegenwart und Zukunft erkennbar sind und genutzt werden können. Die Aufgabe der Schule – als ein Lernort für Demokratie – besteht daher darin, Lernenden Räume und Gelegenheiten zu eröffnen, in denen selbstständiges politisches, soziales, kommunikatives und partizipatorisches Handeln realisieren zu können.

Dabei sollen Lernende spezifische Fähigkeiten entwickelt, um

- eigene Interessen zu erkennen und zu formulieren
- unterschiedliche Interessen auszuhalten,
- eigene begründete Urteile zu bilden und zu vertreten,
- ein Rechtsbewusstsein zu entwickeln
- verantwortlich an Prozessen politisch-gesellschaftlicher Meinungsbildung und Entscheidung teilzunehmen und
- bei Interessenkonflikten demokratische Lösungen zu finden.

Demokratiebildung in der Schule integriert die im Schulgesetz benannten Aufgabengebiete Demokratiepädagogik, Menschenrechtsbildung, Friedenspädagogik und Rechtserziehung und basiert dabei gemäß § 3 der Stundentafelverordnung auf drei Säulen:

- (1) „Politische Bildung als Unterrichtsfach“,
- (2) „Politische Bildung als fächerübergreifendes Unterrichtsprinzip“ und
- (3) „Demokratiepädagogik / Demokratische Schul- und Unterrichtskultur“.

Während Säule 1 den Unterricht in den Fächern Politische Bildung/Sozialkunde sowie in Teilen auch im Sachunterricht beinhaltet, zielt Säule 2 auf alle anderen Fächer und entsprechende Fachlehrkräfte ab. In allen Fächern ist es zum einen notwendig, eine gesellschaftliche Problemorientierung im Unterricht abzubilden, um somit einen Bezug zu politischen Fachinhalten zu ermöglichen. Hier bieten sich viele Möglichkeiten wie z. B. die Analyse von politischen Sachtexten oder das Argumentieren in einer Debatte zu politischen Streifragen im Deutsch-Unterricht, eine kleine politische Landeskunde im Fremdsprachen-Unterricht oder die Gegenüberstellung von Demokratie und Diktatur im Geschichtsunterricht an. Besonders geeignet sind in diesem Kontext fächerübergreifende Lernangebote sowie Kooperationen mit außerschulischen Bildungspartnern. Alle Fachlehrkräfte sind angehalten, Kontroversität als ein didaktisches Prinzip der Unterrichtsstrukturierung einzusetzen. Damit wird ganzheitliches Demokratie-Lernen unterstützt. Säule 3 umfasst demgegenüber einerseits die Unterrichtskultur, die davon geprägt sein sollte, Lernende systematisch in die Planung und Gestaltung ihrer Lernprozesse einzubeziehen, um Selbstwirksamkeitserfahrungen zu ermöglichen. Andererseits betrifft diese Säule den gesamten Schulraum und somit neben den Lehrkräften auch alle an Schule Beteiligten. Lernende sollen eine demokratische Schulkultur erleben, die echte Partizipation und transparente Entscheidungsprozesse ermöglicht. Hierzu zählt auch das Recht, in einem Klima von Toleranz, gegenseitigem Respekt und Anerkennung von Vielfalt lernen zu können. Zentral bleibt die aktive Auseinandersetzung mit Formen von Extremismus und gruppenbezogener Feindseligkeit und deren eindeutigen Ablehnung.

Es geht um die Vermittlung grundlegender demokratischer Werte, die durch den „Demokratieauftrag“ des Schulgesetzes (§ 2) vorgegeben sind und nicht mit Hinweis auf das Neutralitätsgebot oder einem missbräuchlichen Bezug auf den „Beutelsbacher Konsens“ relativiert werden dürfen. Lehrkräfte sind hierbei sowohl als Pädagogen mit demokratischer Vorbildfunktion als auch als jeweilige Fachlehrkräfte im Unterricht gefordert.

Medienbildung und Digitale Kompetenzen [MD]

Bildung in der digitalen Welt

- [MD1] – Suchen, Verarbeiten und Aufbewahren
- [MD2] – Kommunizieren und Kooperieren
- [MD3] – Produzieren und Präsentieren
- [MD4] – Schützen und sicher Agieren
- [MD5] – Problemlösen und Handeln
- [MD6] – Analysieren und Reflektieren

„Der Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule besteht im Kern darin, Lernende angemessen auf das Leben in der derzeitigen und künftigen Gesellschaft vorzubereiten und sie zu einer aktiven und verantwortlichen Teilhabe am kulturellen, gesellschaftlichen, politischen, beruflichen und wirtschaftlichen Leben zu befähigen.“* Durch die Digitalisierung entstehen neue Möglichkeiten, die mit gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungsprozessen einhergehen und an den Bildungsauftrag erweiterte Anforderungen stellen. Kommunikations- und Arbeitsabläufe verändern sich z. B. durch digitale Medien, Werkzeuge und Kommunikationsplattformen und erlauben neue schöpferische Prozesse und damit neue mediale Wirklichkeiten. Um diesem erweiterten Bildungsauftrag gerecht zu werden, hat die Kultusministerkonferenz einen Kompetenzrahmen zur Bildung in der digitalen Welt formuliert, dessen Umsetzung integrativer Bestandteil aller Fächer ist. Diese Kompetenzen werden in Abstimmung mit den im Rahmenplan „Digitale Kompetenzen“ ausgewiesenen Leitfächern, welche für die Entwicklung der Basiskompetenzen verantwortlich sind, altersangemessen erworben und auf unterschiedlichen Niveaustufen weiterentwickelt.

Niederdeutsche Sprache und Kultur [MV]

Bildungs- und Erziehungsziel sowie Querschnittsaufgabe der Schule ist es, die Verbundenheit der Lernenden mit ihrer natürlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Umwelt sowie die Pflege der niederdeutschen Sprache zu fördern. Globalisierung, Wachstum und Fortschritt bieten vielfältige Chancen. Entscheidend ist, diese mit regionalen Identitäten und Kulturen zu verbinden und dabei demokratische Werte sowie interkulturelles Lernen zu fördern. Auf diese Weise kann ein zukunftsfähiger, inklusiver Bildungs- und Lebensraum entstehen. Die Lernprozesse zielen dabei auf die Beschäftigung mit Mecklenburg-Vorpommern als Migrationsgebiet, als Kultur- und Tourismusland sowie als Wirtschaftsstandort ab. Sie geben eine Orientierung für die Wahrnehmung von Originalität, Zugehörigkeit als Individuum, emotionaler und sozialer Einbettung in Verbindung mit gesellschaftlichem Engagement. Eine der zentralen Herausforderungen besteht darin, den gesellschaftlichen Zusammenhalt über alle Bevölkerungsgruppen hinweg zu gestalten. Eine Vielzahl von Unterrichtsinhalten eignet sich in besonderer Weise, regionale Literatur, Kunst, Kultur, Musik und die niederdeutsche Sprache zu erleben. In Mecklenburg-Vorpommern lassen sich Hansestädte, Welterbestätten, Museen, Nationalparks und Stätten des Weltnaturerbes erkunden. Außerdem lässt sich Neues über das Schaffen von Persönlichkeiten aus dem heutigen Vorpommern oder Mecklenburg erfahren, welche auf dem naturwissenschaftlich-technischen Gebiet den Weg bereitet haben. Unterricht an außerschulischen Lernorten in Mecklenburg-Vorpommern, Projekte, Schulfahrten sowie die Teilnahme am Plattdeutschwettbewerb bieten somit einen geeigneten Rahmen, um das Ziel der Landesverfassung, die niederdeutsche Sprache zu pflegen und zu fördern, umzusetzen.

Prävention und Gesundheitserziehung [PG]

Schulische Gewaltprävention

In Schulen darf es keinen Platz für Gewalt geben. Gewaltprävention ist deshalb eine umfassende, kontinuierliche und von allen an Schule Beteiligten getragene Aufgabe, mit dem Ziel, Gewalt proaktiv zu verhindern statt nur darauf zu reagieren. Hierfür braucht es ein abgestimmtes Vorgehen in den drei Kernbereichen der Prävention:

1. Primäre Prävention: langfristige vorbeugender Arbeit mit allen Lernenden z. B. zu Konfliktlösungsstrategien, Mobbingprävention;
2. Entwicklung von Interventionsstrategien: Verhaltensregeln in aktuellen Gewalt- und Konfliktsituationen sowie Arbeit mit gefährdeten Kindern und Jugendlichen (sekundäre Prävention);
3. Nachbearbeitung von Konfliktfällen und Maßnahmen, um Rückfälle bei bereits aufgefallenen gewalttätigen Kindern und Jugendlichen zu verhindern (tertiäre Prävention).

Alle drei Bereiche sind gemeinsam in den Blick zu nehmen. Dabei kommt es vor allem darauf an, Ursachen und Rahmenbedingungen von Gewalthandlungen und Konflikten zu betrachten und dabei auch die schulische Lernwelt einzubeziehen. Unterrichtsgestaltung- und Unterrichtsinhalte können genutzt werden, um gewaltpräventiv zu arbeiten. Präventionsprogramme wie Lions Quest oder andere aus der bundesweiten „Grünen Liste Prävention“, Unterrichtsmaterialien wie „Unterrichtsbausteine zur Gewalt- und Kriminalprävention in der Grundschule“, Handreichungen z. B. gegen Mobbing und Schulabsentismus, unterschiedliche Angebote in der Lehrerfortbildung oder Unterstützungsstrukturen wie mobile schulpsychologische Teams, stehen für Gewaltprävention zur Verfügung und können von Lehrkräften, Schulsozialarbeitenden, Erziehungsberechtigten und Lernenden genutzt werden. Prävention sexualisierter Gewalt ist ein wichtiger Baustein von Gewaltprävention an Schulen. Kontakte und aktuelle Informationen sind auf dem Bildungsserver M-V u. a. zu finden.

Gesundheitserziehung

45

Die Gesundheitserziehung und Prävention ist eine wichtige Querschnittsaufgabe zur Förderung einer Handlungskompetenz (Lebenskompetenz), die es den Lernenden ermöglicht, Gesundheit als wesentliche Grundbedingung des alltäglichen Lebens zu begreifen, für sich gesundheitsförderliche Entscheidungen treffen zu können sowie Verantwortung für die Menschen und die Umwelt zu übernehmen. Die Lernenden verfügen über diese Handlungskompetenz, wenn sie Gesundheit in ihrer Mehrdimensionalität als physisches, psychisches, soziales und ökologisches Geschehen begreifen und Kenntnisse darüber besitzen. Im gesellschaftlichen als auch für die eigene Gesundheitsbalance sollten die Kinder- und Jugendlichen die Risiken und Chancen für die Gesundheit erkennen und ein Bewusstsein für den individuellen Nutzen von Prävention durch Stärkung und Mobilisierung persönlicher Ressourcen entwickelt haben. Die Ziele und Inhalte der Gesundheitserziehung und Prävention sind Bestandteil aller Fächer und können fächerübergreifend sowie fächerverbindend unterrichtet werden. Eine besondere Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang der Zusammenarbeit mit externen/außerschulischen Beteiligten und mit den Erziehungs –und Sorgeberechtigte zu. Unterstützung und Orientierung geben der KMK-Beschluss „Empfehlungen zur Gesundheitsförderung und Prävention in der Schule“ sowie die VV zur Gesundheitserziehung, Sucht- und Drogenprävention an Schulen.

Gesundheitliche Aspekte der Sexualerziehung

Die Sexualerziehung ist ein wichtiger Bestandteil mehrerer Unterrichtsfächer sowie Lernbereiche und soll sowohl im Pflicht- und Wahlunterricht als auch in den außerunterrichtlichen Veranstaltungen angemessenen berücksichtigt werden. Die Sexualerziehung soll Kindern und Jugendlichen alters- und entwicklungsgemäß helfen, ihr Leben bewusst und in freier Entscheidung sowie verantwortungsvoll sich selbst und anderen gegenüber zu gestalten. Sie soll bei der Entwicklung von Wertvorstellungen unterstützen und bei der Entfaltung der eigenen sexuellen Identität hilfreich sein. Ziel sexualpädagogischen Handelns sollte es sein, den Kindern und Jugendlichen einen positiven Zugang zur menschlichen Sexualität zu vermitteln, ein verantwortliches Verhalten im Sinne der präventiven Gesundheitsförderung zu stärken und dahingehende Werte und Normen aufzuzeigen. Dabei ist altersgerecht gestaltete Sexualerziehung ein zentraler Beitrag zur Prävention von sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche. Die Sexualerziehung ist eine gemeinsame Aufgabe von Erziehungs – und Sorgeberechtigten und Schule, in der eine Zusammenarbeit anzustreben ist, um für das Thema zu sensibilisieren. Im Hinblick auf die Ziele, Inhalte sowie Zusammenarbeit gibt die Broschüre „Empfehlungen für Lehrkräfte zur sexuellen Bildung und Erziehung“ Unterstützung und Orientierungshilfen

Mobilitätsbildung und Verkehrserziehung

Die schulische Mobilitätsbildung und Verkehrserziehung entwickelt und fördert die Kompetenzen, die für eine sichere und verantwortungsbewusste Teilnahme der Lernenden am Straßenverkehr erforderlich sind, zugleich auch verbunden mit ökologischen und gesundheitlichen Auswirkungen. Sie befähigt Lernende, sich mit den Anforderungen des Straßenverkehrs auseinanderzusetzen, die Auswirkungen der Mobilität auf die Menschen und die Umwelt zu erkennen sowie die Notwendigkeit der Entwicklung einer zukunftsfähigen Mobilität zu verstehen und sich an ihr zu beteiligen.

Die Mobilitätsbildung und Verkehrserziehung orientiert sich sowohl an der Sicherheit und Gesundheit der Lernenden als auch an dem Leitbild einer nachhaltigen Mobilität und knüpft hier an eine Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) an und leistet Beiträge zur Sicherheits-, Sozial- und Gesundheitserziehung sowie zum Erwerb ethischen Orientierungswissens.

In allen Schularten ist die Mobilitätsbildung und Verkehrserziehung Teil des Bildungs- und Erziehungsauftrages. Der Unterricht erfolgt gemäß der „Empfehlung zur Mobilitäts- und Verkehrserziehung in der Schule“ der Kultusministerkonferenz⁸ und knüpft an die Erfahrungen der Lernenden an. Lern- und Handlungsorte sind neben den Schulräumen ihre unmittelbaren Erfahrungsräume im Schul- und Wohnumfeld. Die Ziele und Inhalte der Mobilitäts- und Verkehrserziehung sind, anknüpfend an den Sachunterricht der Grundschule, Bestandteil aller Fächer, werden fächerübergreifend oder fächerverbindend verknüpft und sind in der Verwaltungsvorschrift (VV) „Mobilitätsbildung und Verkehrserziehung an den allgemein bildenden und beruflichen Schulen“⁹ festgehalten. Der Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten und außerschulisch Mitwirkenden kommt eine große Bedeutung zu.

⁸ [Verkehrs- und Mobilitätserziehung in der Schule - Kultusministerkonferenz](#)

⁹ VV Mobilitätsbildung und Verkehrserziehung <https://www.regierung-mv.de/serviceassistent/download?id=1666810>

Impressum